

18. Oktober  
Zungbullen,  
Schweine, 78  
lebhaft bei  
1 Pfund Le-  
rk: Döfen 1.  
2. 360 bis  
3. 340-370;  
Kälber 1.  
850-880, 3.

Schweine  
Kühe, 6 Rin-  
83 Läufer-  
Schmalvieh,  
Stück Schmal-  
weine 20-70  
Milliarden.

Weizen  
alles. Preise  
16-17,  
Milliarden.  
Der Einkauf  
140 bis 170

Kof.  
8 Uhr:  
Polo  
fahren,

unde und  
tag stati-

ier  
eintru-

ied,  
3,

mittag  
ein:  
achs  
barisch  
fisch  
Kopf  
heringe  
linge  
benberger.

Knochen,  
Eisen,  
r Art  
während  
Preisen  
arkhardt  
189.

au.  
e Biege  
n, allem Me-  
uft am Mon-  
ts., nach

nger Wwe.  
ne  
hweine  
uft  
Stammheim

Unterricht  
ey) erteilt  
gt, Calw.



Nr. 247 Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw. 98. Jahrgang.

Druck- und Verlagsanstalt: Calw, Hauptstraße 11. Montag, den 22. Oktober 1923. Bezugspreis: In der Stadt mit Zählerlohn 110000000 M., wöchentl. Postbezugspreis 110000000 M., ohne Bestellgeld. Einzelnummer 20000000 M. — Schluß der Anzeigennahme 8 Uhr vormittags.

### Neueste Nachrichten.

Zwischen Bayern und dem Reich ist der schon lange befürchtete Konflikt nun zum offenen Ausbruch gelangt. Der militärische Befehlshaber der Reichswehr in Bayern, v. Lossow, hatte sich geweigert, die Anordnung des Reichswehrministers, den „Wälfischen Beobachter“ in München zu verbieten, zu befolgen. Darauf hin wurde der General entlassen. Die bayerische Regierung hat nun den General von sich aus als Landeskommandanten bestellt, was begreiflicherweise von der Reichsregierung als Brüstung ihrer Autorität sowie derjenigen des Reichswehrministers betrachtet wurde. Die Reichsregierung und der Chef der Heeresleitung, v. Seeckt, haben in Aufrufen gegen das Vorgehen Bayerns Stellung genommen. Die bayerische Regierung begründet ihr Verhalten mit der Zusammenfassung der Reichsregierungen, die als „undeutsch“ bezeichnet wird. Die letzten Nachrichten sprechen von einer Entspannung der Lage, die dadurch eingetreten sein soll, daß die Reichsregierung neue Verhandlungen angeknüpft habe.

In Aachen haben verräterische Halunken eine „Rheinische Republik“ ausgerufen. Die Belgier verhalten sich vorläufig „neutral“.

Die deutsche Regierung hat bei allen europäischen Mächten sowie in Amerika darauf hingewiesen lassen, welche schweren Gefahren die sorglose Gewaltpolitik Poincaré's für Europa heraufbeschwöre.

Welchen „Anteil“ England an der bevorstehenden Katastrophe nimmt, geht daraus hervor, daß man schon mit der Möglichkeit der Teilnahme an der Ausbeutung des Ruhrgebiets und der Mitübernahme der Eisenbahntätigkeit im Rheinland liebäugelt.

### Offener Konflikt zwischen Bayern und dem Reich. Entlassung des bayerischen Befehlshabers durch den Reichswehrminister.

Berlin, 20. Okt. Der Reichswehrminister hat den Generalleutnant v. Lossow vom Dienst enthoben und die Verabschiedung eingeleitet. Mit der vorläufigen Führung der 7. Division des Reichsheeres wurde der nächstälteste bayerische Offizier, Generalmajor Freiherr Kretz von Kreszenstein, beauftragt. Der Reichspräsident hat die bayerische Regierung aufgefordert, ihm Vorschläge für die Besetzung der Stelle des bayerischen Landeskommandanten gemäß dem Wehrgesetz zu machen. Diese Maßnahme wurde notwendig, da von Lossow sich ausdrücklich weigerte, einen ihm gegebenen Befehl auszuführen und es ablehnte, aus dieser Haltung selbst die Konsequenz zu ziehen.

### Die bayerische Regierung hält Lossow.

Berlin, 20. Okt. Zu dem gestern in den späten Abendstunden aus München eingegangenen Nachrichten über die Entlassung des Generals von Lossow als bayerischer Landeskommandant durch die bayerische Staatsregierung erfahren wir folgendes: Die neueste Maßnahme der bayerischen Regierung stellt zweifellos einen glatten Bruch der Reichsverfassung dar. Es ist tief bedauerlich, daß eine verantwortliche deutsche Landesregierung in Zeit schwerster außenpolitischer Not des Vaterlandes Sonderwünsche und Sonderinteressen gegenüber der Gesamtheit des Reiches durchsetzen zu sollen glaubt und damit dem Reich und der Reichsregierung die Zusammenfassung aller Kräfte gegen von außen kommenden Zerstörungswillen außerordentlich erschwert.

### Rundgebung der Reichsregierung.

Berlin, 20. Okt. Die Reichsregierung erläßt folgenden Aufruf: An dem Tage, an dem die deutschen Vertreter im Auslande den sämtlichen Mächten eine Erklärung über die innenpolitische Lage abgeben, um die Aufmerksamkeit der Welt auf die durch Frankreichs Verhalten geschaffene unerträgliche Not im Rheinland und Ruhrgebiet zu lenken, und in der die Zusammenfassung aller Kräfte mehr als je notwendig ist, um gegenüber den äußeren Gegnern fest zu stehen, hat es die bayerische Staatsregierung für richtig erachtet, einen offenen Verfassungsverstoß und eine innere Krise im Reiche herbeizuführen. Der Ausgangspunkt dieser Kämpfe war die Entsendung darüber, ob die militärische Disziplin, auf die jede Armee aufgebaut sein müsse, auch im heutigen Deutschland Geltung haben solle oder nicht. Der Chef der Heeresleitung konnte nicht dulden, daß klare Be-

### Ausrufung

### der rheinischen Republik in Aachen.

Köln, 21. Okt. Nach hier eingetroffenen Meldungen ist heute früh in Aachen die rheinische Republik ausgerufen worden.

Brüssel, 21. Okt. Eine Meldung der Belgischen Telegraphenagentur besagt, daß heute früh um vier Uhr die öffentlichen Gebäude der Stadt Aachen von Separatisten besetzt worden seien, ohne daß die Schupo Widerstand geleistet hätte. — Weiter wird gemeldet, daß eine Rundgebung der vorläufigen Regierung der Bevölkerung Lebensmittel und Arbeit zusichere. Man nehme an, daß die Separatisten sich zunächst nach Norden in die belgische Zone, sodann wahrscheinlich in die englische und französische Zone wenden würden.

Köln, 21. Okt. Nach den bisher aus dem übrigen Rheinland vorliegenden Nachrichten, so aus Bonn, Trier, Koblenz, Düsseldorf, Eschweiler, Jülich, Stolberg, Düren und Neuf, handelt es sich bei dem Aachener Putz um ein rein örtliches Unternehmen.

fehde, die von ihm gegeben waren, von einem Untergebenen aus politischen Gründen mißachtet wurden. Eine Armee, in der die Ausführung eines Befehls abhängig gemacht wird von politischen Erwägungen, ist kein Instrument zur Aufrechterhaltung der Macht eines Staates nach außen und innen. Gerade die bayerische Staatsregierung, die den Gedanken der Wehrhaftmachung des Volkes wiederholt vertreten hat, hätte sich klar darüber sein müssen, daß die Aufrechterhaltung der Disziplin in der Armee die Grundlage jeder Wehrhaftmachung ist und sein muß. Gerade die bayerische Staatsregierung, die wiederholt in den Ausführungen des Generalstaatskommissars von Kahr die Bewährung des nationalen Gedankens für sich speziell in Anspruch nimmt, müßte sich klar darüber sein, daß Nationalsein vor allen Dingen heißt, in Zeiten der Not Geschlossenheit im Innern zu bewahren und Sonderwünsche und Sonderinteressen dahinter zurückzustellen. Mit dem von dem Generalstaatskommissar v. Kahr in die Öffentlichkeit geworfenen Gedanken des Kampfes gegen den Marxismus hat die in Rede stehende Frage gar nichts zu tun. Der Chef der Heeresleitung und der Reichswehrminister haben bei ihren Kämpfen für die Autorität der Reichswehr lediglich für diese Idee, nicht für irgendwelche parteipolitischen Einstellungen gekämpft, und dasselbe gilt von der Reichsregierung, die sich bis zum äußersten bemüht hat, durch weitgehendste Ausnutzung von Verständigungsmöglichkeiten jeden Bruch zu vermeiden. Mit Entschiedenheit und Entrüstung weist die Reichsregierung den Versuch des Generalstaatskommissars zurück, die Entscheidung der bayerischen Staatsregierung als den Kampf einer nationalen und christlichen Weltanschauung gegen eine marxistisch-internationale Einstellung hinzustellen. Es ist unerhört, wenn in der Zeit, in der die Reichsregierung die Kräfte des ganzen Volkes braucht zur Erhaltung des Deutschtums gegen den französischen Vernichtungswillen der Generalstaatskommissar glaubt, die Brandfackel der Zwietracht in das deutsche Volk dadurch hineinwerfen zu können, daß er davon spricht, es handle sich letzten Endes um die Frage, wie deutsch oder nicht deutsch? Es gibt innerhalb der Reichsregierung und innerhalb der Milionen von Volksgenossen, die hinter ihr stehen, niemanden, der den Kampf, um den es sich handelt, anders als unter deutschen Gesichtspunkten ansieht. Im Kampf um die Erhaltung der Reichseinheit fordern wir alle Deutschen auf, den Erregern der Zwietracht entgegenzutreten im Kampfe für das einzige, was uns gegenüber der uns angedrohten Vernichtung des deutschen Volkes geblieben ist: für das Deutsche Reich und für die deutsche Einheit.

### Befehl des Chefs der Heeresleitung.

Berlin, 20. Okt. Der Chef der Heeresleitung, General der Infanterie von Seeckt, erläßt folgenden Befehl: An das Reichsheer! Die bayerische Regierung nimmt die Truppen der 7. (bayerischen) Division in Pflicht und ernannt den vom Reichswehrminister seiner Dienststelle enthobenen Divisionskommandeur ihrerseits zum Landeskommandanten und Divisionskommandeur. Der Schritt der bayerischen Regierung ist ein gegen die Verfassung gerichteter Eingriff in die militärische Kom-

mandogewalt. Wer dieser Anordnung der bayerischen Regierung entspricht, bricht seinen dem Reich geleisteten Eid und macht sich des militärischen Ungehorsams schuldig. Ich fordere die 7. (bayerische) Division des Reichsheeres hierdurch feierlichst auf, ihrem dem Reich geleisteten Eid treu zu bleiben und sich dem Befehl ihres höchsten Militärbefehlshabers bedingungslos zu fügen.

Der Reichstreue aller anderen Teile des Heeres halte ich mich gesichert und stets für versichert.

### Aufrufe des bayerischen Kabinetts und des Generalstaatskommissars.

München, 20. Okt. (M.B.) Das bayerische Gesamtministerium und der Generalstaatskommissar haben Aufrufe erlassen, in denen sie ihre Haltung gegenüber der Reichsregierung rechtfertigen. In dem Aufruf des Ministeriums heißt es u. a.: Reichswehrminister Gessler hat als Inhaber der vollziehenden Gewalt für Bayern einen militärischen Befehlshaber, aber keinen Zivilkommissar ernannt und dadurch das bereits vorher bestehende Generalstaatskommissariat für Bayern anerkannt. Gleichwohl hat der Reichswehrminister in einer Angelegenheit, die zweifelsohne der Zuständigkeit des Generalstaatskommissariats unterliegt, einen Befehl erteilt und dadurch in die polizeiliche Hoheit eingegriffen. Die bayerische Regierung hat die Weiterbehandlung der Angelegenheit nach der politischen Seite für geboten erachtet und die Reichsregierung nachdrücklich auf die schweren Folgen einer etwaigen Maßregelung von Lossows hingewiesen. Gleichwohl hat der Reichswehrminister die Angelegenheit rein militärisch betrachtet und General von Lossow entlassen. Der Aufruf des Generalstaatskommissariats sagt u. a.: Die bayerische Regierung und das Generalstaatskommissariat sind sich eins mit allen deutsch Gesinnten, wenn sie die Maßnahmen der Reichsregierung ablehnen. Bayern betrachtet es als seine heilige Pflicht, in dieser Stunde eine Vorburg des bedrängten Deutschtums zu sein.

### Entspannung?

Berlin, 20. Okt. Wie die Blätter aus München melden, beschäftigte sich heute der Ministerrat mit dem Fall Lossow. Laut einem Abendblatt geht das Ergebnis der Sitzung dahin, daß Bayern die Abberufung Lossows als eine schwere Beeinträchtigung seiner staatlichen Lebensnotwendigkeiten auffassen müsse. Der Ministerrat beschloß die Veröffentlichung folgender Rundgebung: Die Darstellung über den Fall Lossow, welche die Reichsregierung durch die Presse veröffentlicht hat, bedarf in wichtigen Punkten einer Richtigstellung. Die genaue Sachdarstellung wird von der bayerischen Staatsregierung noch gegeben. Im übrigen ist bis zur Stunde das Abschiedsdekret dem General v. Lossow nicht zugegangen. — Ein Abendblatt bemerkt dazu, daß die Verabschiedung des Generals auch noch nicht erfolgte, wohl aber die Enthebung von seinem Kommando. Während der „Vorwärts“ von einer weiteren Zuspitzung des Konflikts zwischen der bayerischen Regierung und dem Reichswehrminister spricht und die Situation als ungesund ernst betrachtet, läßt sich ein Abendblatt aus München melden, daß dort um die Mittagszeit eine Entspannung der Lage eintrat. Dies dürfe darauf zurückzuführen sein, daß der Reichszentraler beabsichtigt, in neue Verhandlungen mit der bayerischen Regierung einzutreten, zu denen bereits eine Persönlichkeit aus Berlin nach München unterwegs sei.

### Aussprache zwischen der hessischen, badischen und württembergischen Regierung.

Darmstadt, 22. Okt. Die hessische Regierung hat auf Grund der letzten Nachrichten über die innenpolitischen Ereignisse sofort mit der württembergischen und der badischen Regierung Fühlung genommen. Heute findet deshalb in Stuttgart eine Besprechung statt. Die hessische Regierung hält entschlossen an der Einheit des Reiches fest und wird alle Kräfte dafür einsetzen.

### Die Ruhr- und Reparationsfrage.

### Schritte der deutschen Regierung bei den Mächten.

Berlin, 20. Okt. Mehrere Zeitungen berichten, die deutschen diplomatischen Vertreter in den europäischen Hauptstädten und in Washington seien angewiesen worden, den fremden Regierungen eine Verbalnote zu überreichen, in der mit aller Deutlichkeit die Gefahren der französischen Politik erörtert würden und dem Ministerpräsidenten Poincaré die Verantwortung für die Zukunft überlassen

werde. Diese Meldung beruht, wie uns von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, übrigens auf einem Mißverständnis. Eine Verbalnote zur Ueberreichung an die fraglichen Regierungen ist den deutschen Missionen im Auslande nicht übersandt worden, wohl aber sind diese angewiesen worden, auf den Ernst der Lage hinzuweisen.

### Französische Stimmen zum Standpunkt Poincaré's.

Paris, 18. Okt. Die gestrige Unterredung des deutschen Geschäftsträgers mit Poincaré wird in der Morgenpresse nach Feststellungen einiger Blätter in der Weise wiedergegeben, wie sie am Quai d'Orsay den Journalisten gestern abend geschildert wurde. Der größte Teil der Presse, voran der „Petit Parisien“, spricht von einer Ablehnung der deutschen Anregung. Das halbamtliche Blatt schreibt, man werde aus diesem Anlaß in Berlin von dem angeblichen schlechten Willen der französischen Regierung und von seiner sogenannten Hartnäckigkeit sprechen. Man könne nicht zugeben, daß der passive Widerstand effektiv ein Ende erreicht habe. Deshalb müsse man noch einmal mehr wiederholen, daß das Ende des passiven Widerstands erst dann als vollkommen angesehen werden könne, wenn über eine so wesentliche Frage wie die Sachlieferungen man sich in Berlin und Düsseldorf entscheide, genau wie für die Eisenbahn die französisch-belgischen Bedingungen anzunehmen. Einige wenige linksstehende Blätter vertreten nicht den Standpunkt, daß die Stellungnahme Poincaré's gegenüber dem deutschen Geschäftsträger zu loben ist. So schreibt das „Deuvre“, wenn Poincaré sage, Frankreich habe Zeit, dann müsse man bemerken, daß weder die Ansicht der Geschädigten im ehemaligen Kampfgebiet noch die Ansicht der Verbündeten Frankreichs, die mit Schrecken die bolschewistische Revolution in Deutschland aufsteigen sehen, damit berücksichtigt werde. Die „Ere Nouvelle“ schreibt, Poincaré hat sich nicht überzeugen lassen. Er hält seine These aufrecht, welche lautet: Keine Einmischung von Berlin in den besetzten Gebieten. Der deutsche Geschäftsträger hat also mit seiner Mission Schiffbruch erlitten. — Der „Quotidien“ bedauert, daß man der Presse gestern abend am Quai d'Orsay nicht mitgeteilt habe, was Herr v. Hösch geantwortet hat, als Poincaré ihn unterbrochen habe, um ihm zu sagen, die Nichtbezahlung der Sachlieferungen lasse er nicht zu. Er verlange als Pfand der Unterwerfung und des guten Willens, daß die Lieferungen wieder aufgenommen würden, ohne daß man ein Wort sage. Erst dann werde man verhandeln. Der Quai d'Orsay wolle offenbar erzielen, daß man an diese feste Sprache des Ministerpräsidenten glaube, weil er darin mit einer sehr natürlichen Bewunderung die Absicht erkenne, einen neuen moralischen Sieg davonzutragen. Das Blatt will hierüber nicht sehr streiten, selbst wenn dieser Sieg den Sturz Stresemanns zur Folge habe, der natürlich Frankreich sehr teuer zu stehen käme. Es frage sich nur, ob gestern die richtige Stunde gewesen sei, diese vergebliche Forderung zu stellen, denn England, seine Dominions und selbst Belgien ließen eine so große Eile erkennen, der jetzigen Krise ein Ende zu bereiten, und einen so lebhaften Wunsch, zu verhandeln.

### Zur auswärtigen Lage.

#### Die Wahlen zum Nationalrat in Oesterreich.

Wien, 22. Okt. Die gestrigen Wahlen zum Nationalrat verliefen, den bisherigen Meldungen zufolge, ruhig. Die Beteil-

igung betrug 80—90 Prozent. Nach den bisher vorliegenden Resultaten haben die Großdeutschen starke Einbuße an Stimmen erlitten, welche etwa zu gleichen Teilen den Christlich-Sozialen und den Sozialdemokraten zugute kommen. In Linz ist der dritte Präsident des Nationalrates, Dr. Dinghofer (Großdeutsch) nach dem vorläufigen Ergebnis unterlegen.

### Russisch-finnischer Zwischenfall.

Moskau, 19. Okt. Der Kommissar für auswärtige Angelegenheiten, Tschitscherin, bezeichnet in einer Note an die finnische Regierung die Ermordung zweier Mitglieder der russisch-finnischen Grenzkommission als einen planmäßig vorbereiteten Ueberfall einer illegalen gegenrevolutionären Organisation, die von den örtlichen finnischen Behörden begünstigt werde. Die Sowjetregierung verjage dafür über Material, das diese Auffassung bestätige. Sie erkenne an, daß die finnische Regierung bereit sei, die überführten behördlichen Stellen einer strengen Bestrafung zu unterziehen und die Mitschuldigen, soweit sie keine Finnen seien, den Sowjetbehörden auszuliefern. Je nach Ausfall der Untersuchung werde die Sowjetregierung die Sicherstellung der Familien der Ermordeten verlangen.

### Einberufung von 4 Jahrgängen in Rußland.

Moskau, 20. Okt. (Russ. Tel. Ag.) In der Organisation der roten Armee wird jetzt der erste Versuch, zum Territorialsystem überzugehen, durchgeführt. Die Jahrgänge 1898 bis 1901 werden einberufen. Sie sollen einen militärischen Unterricht in vor zwei Wochen zusammengestellten Territorialdivisionen wiederholen, der tatsächlich nur zwei Monate dauern wird.

## Deutschland.

### Die Reichsregierung zur Haltung der sächsischen Regierung.

Berlin, 19. Okt. Das „Berliner Tageblatt“ teilt mit, daß heute Vormittag beim Reichspräsidenten eine Besprechung über die sächsische Lage stattgefunden habe, an der der Reichsstaatskanzler, der Reichswehrminister, sowie der Reichsminister des Innern teilgenommen hätten. Wie dem Blatt zufolge verlautet, soll beabsichtigt sein, in den nächsten Tagen einige Bataillone Reichswehr nach Sachsen zu legen, zur Beruhigung der Bevölkerungsteile, die sich durch die vorgekommenen Terrorakte bedroht fühlen. Man hoffe, daß schon die Anwesenheit der Truppen genügen werde, die Ordnung wiederherzustellen. — In Berliner amtlichen Kreisen wird, wie die Blätter melden, zu der gestrigen Rede des sächsischen Ministerpräsidenten Dr. Zeigner erklärt, daß der sächsische Ministerpräsident eine Reihe Unwahrheiten, Entstellungen und Uebertreibungen ausgesprochen habe. Er habe im Wesentlichen nur sein eigenes Material gegen die Reichswehr vorgebracht, das durch die Wiederholung nicht beweiskräftiger werde. Die Methoden des Herrn Dr. Zeigner seien außerordentlich bedenklich für das Reich und seine äußere Politik.

### Die Frage des Beamtenabbaus.

Berlin, 20. Okt. Gestern nachmittag fand im Reichsministerium des Innern eine Besprechung der Vertreter der Reichsregierung mit den Beamtenspitzenorganisationen über die Neuregelung der Arbeitszeit der Beamten statt. Hierbei nahm der Vorsitzende, Ministerialdirektor Dr. Falk, Gelegenheit, den in der Beamtenhaft umlaufenden Gerüchten über den Inhalt der Beamtenabbauperord-

nung entgegenzutreten. Er wies darauf hin, daß die Neuordnung im Reichsfinanzministerium ausgearbeitet worden sei und am kommenden Mittwoch mit den Beamtenorganisationen besprochen werden würde. Trotzdem der Inhalt des Entwurfes zur Zeit noch geheim sei, so halte er sich doch für verpflichtet, der Behauptung entgegenzutreten, es sollten 50 Prozent der Beamten abgebaut werden. Eine Verringerung des Beamtenkörpers auf die Hälfte habe in keinem Abschnitt der Verhandlungen in Frage gestanden. Der Abbau würde nicht entfernt diese Höhe erreichen. Auch sei das Gerücht, daß die zum Abbau gelangenden planmäßig angestellten Beamten ohne Wartegeld und ohne Ruhegehalt entlassen würden, unzutreffend. Auch ein solcher Gedanke sei zu keiner Zeit erwogen worden. — Die Verhandlungen über die Neuregelung der Arbeitszeit wurden auf kommenden Mittwoch vertagt, da die Beamtenorganisationen entschieden Gewicht darauf legen, daß ihnen der am kommenden Dienstag vom Reichsrat zu verabschiedende Entwurf eines Arbeitszeitgesetzes für die gewerblichen Arbeiter und Angestellten vorgelegt werde.

### Radikalisierung

#### der Großberliner Sozialdemokraten.

Berlin, 21. Okt. Auf dem heutigen Parteitag des Bezirks Berlin der S.P.D. wurde der bisherige Vorstand nicht wieder gewählt, sondern durch neue Mitglieder ersetzt, die sämtlich Gegner einer Koalitionspolitik mit den bürgerlichen Parteien sind. Mit außerordentlich großer Mehrheit wurde eine Resolution Crispian-Aufhäuser angenommen, in welcher die Aufhebung des militärischen Ausnahmezustandes gefordert und im absehenden Fall der Austritt der sozialdemokratischen Minister aus dem Kabinett verlangt wird. Ferner verlangte der Parteitag die Ersetzung des bisherigen Chefredakteurs des „Vorwärts“, Stampfer, durch eine andere Persönlichkeit.

### Fortdauer der Lebensmittelunruhen in Berlin.

Berlin, 22. Okt. Die Lebensmittelunruhen in Großberlin haben auch am Samstag abend und Sonntag Vormittag angehalten. Vor allem wurden Bäckereien von größeren und kleineren erregten Menschenmengen belagert. Die Bäckereien hatten jedoch fast sämtlich ausverkauft. Die Polizei mußte in zahlreichen Fällen feststellen, daß die Bäckermeister tatsächlich keine Backwaren zurückhielten. An verschiedenen Stellen der Stadt kam es wiederum zur Plünderung von Bäckereien und anderen Lebensmitteläden.

## Bermischtes.

### Explosionsunglück in Moskau.

Moskau, 19. Okt. Eine Explosion, die sich in der Negliannystraße ereignete, hat eine Reihe von Opfern gefordert. Bisher wurden 10 Tote, darunter die Gattin des hiesigen Reuterskorrpondenten, und etwa 40 Schwer- und Leichtverletzte, festgestellt.

### Eine neue Insel im Kaspiischen Meer.

Moskau, 19. Okt. Im Kaspiischen Meer entstand in der Höhe von Asperon 2 Werst von der Küste entfernt eine Insel. Auf dieser zeigt sich eine Naphtafontäne, die auch Gestein, darunter Kupfererz, auswirft.

## Sendet deutsche Zeitungen ins Ausland

## Herbst.

Skizzen von Johannes Schlaif.

1.

### Mondsturm.

Am Himmel steht der gleißend klare Vollmond. Zwischen weithin gestreckten, sehr feinen Flockenwolken, die von einem bernsteingelben Hauch durchtränkt, wie sehr feine, sehr hohe, himmlische Krokusbeete sind. Darunter und darüber jagen durch ein unfäglich reines Blau dahin mit silberweißen Rändern mit wunderlichen Gestalten mächtige, dunkle Wolkenungetüme. Unablässig dröhnt ein Sturm. Es ist, als ob er die tauschliche, mondklare Luft in elektrischen Fegen und Streifen dahintrisse. Unten im Garten faust und donnert er in den Kronen der Obstbäume, pfeift und winselt er in den hohen, schwarzen Lebensbäumen und in einem breiten Taxusgebüsch. In gelben Schleiern faust das weiße Laub herab, jagt in grell strahlenden, runden Rascheltänzen gespenstlich lebendig über die kahlen Rasenflächen. Und doch ist das, in den dröhnenden Einton des Sturmes gefast, in der schon vorgerückten Nacht wie eine Stille, aus der sich, aller Augenblicke, nur der dumpf harte Plumps eines fallenden Apfels heraushebt. Bald tritt der Mond klar aus den Dünsten hervor. Dann steht alles in taghellem Glanz: die Bäume mit ihren weißgelackten Stämmen und ihrem sich gibenden Laub; in magisch hauchseinem Violett ein paar leuchte Rosen, die Georginen, ein paar hohe Sonnenblumen, die Dahlien, die hochstengigen Malven, von denen welche grellweiß hervorstechen, die Astern. Bald verschwindet das große, goldene Rund hinter einem mächtigen, tiefdunkel drohenden Wolkenballen: dann ist alles schwarze, rausende, dröhnende Nacht, und, gumpfiger, hebt sich, so seltsam lebendig, nur das unablässige, dumpfe Plumpsen des fallenden Obstes hervor.

Plötzlich aber ein Schrei, wie der Laut fern ferner Trompeten. Ob das aus den Höhen her ein Schwarm von Widgänzen oder anderen großen Wandervögeln ist, die nach Süden ziehen?

2.

### Herbstzeitlose.

Schon seit Wochen ist die Grummeternte eingeholt. Wie ich aber die Wiege schreie die ich meine, trifft mich — rinas dunstet

ein feiner, feuchtkühler, milchig weißlicher Nebel — fein und magisch eingestempelt ein blaß lilafarbenes Wort: Zeitlose.

Bereinzelt und in langen, dichten Flecken beieinander geistert die seltsame, feine, blasse Blume einsam, die einzige, allerlehte, noch über die weite, kahle Wiesenstrecke hin, in ihrer geisterhaft heftigen Schönheit; und doch an die ersten, luftig trillen Krokus des frühen Lenzes erinnernd.

Zeitlose. Zeitlose. — Wie kommt es, daß man sie so genannt hat? Es liegt wie eine besondere Bedeutung darin. Sie, auf der Schwelle, wo alles treibende, aufstrebende Leben sich einzieht und zurückgeht in sich selbst hinein als in seine letzte, nie auszulotende, mit Sinnen zu erfassende Einheit; dahin, wo es raum- und zeitlos, nur noch sein innerster, unverlierbarer Kraftpunkt. Aber das ist eine verhängliche Region. Und es ist bekannt, daß sie giftig sind.

3.

### Stoppelfeld.

Wir wandern einen Feldweg hin. Auf beiden Seiten ist er mit Zweifelhäusern bestanden, deren von Früchten übervolle Äste und Zweige zum Brechen tief niederhängen. In der lauen Herbstsonne ziehen mit silbrig glühendem Gesirre traumhaft die Herbstfäden; ziehen sich durch das klare Himmelsblau, winden sich um Baumstämme und über Distel- und Klettengestrüpp hin, spannen hinüber und herüber ihre weißen Fäden und Netze, die manchmal in der Sonne in feinen, bunten Regenbogenfarben schillern.

Aber über den staubigen Graben biegen wir ab auf eine weite Stoppelpflanze. Es ist so schön, da quer immer so drüber hinzuschlendern. Leise knackt und raschelt unter unseren Schritten das müde, schon vom Regen sahl ausgelagte Stroh. Die letzten Aehrenleser haben ihre farge Beute schon lange heimgetragen. Auch die Feldtauben haben schon den Krähen das Feld geräumt.

Aber es ist eine so schöne Einsamkeit, sich in witterndem Sonnenschein und rausendem Wind immer so langsam vorwärtsstapfend in diese prächtige, endlose Weite hinein zu verlieren. Aus der Ferne kommen die jauchzenden Stimmen von Kindern, die ihre bunten Papierdrachen steigen lassen. Große, plumpe, schwarze Krähen mühen sich mit schwerem, zausigen Flügelschlag vor unseren Schritten gegen den Wind in die blaue, frisch witternde, von weißen Wolkenballen durchzogene Luft empor, stoßen

einen erschreckt knarrenden Ruf hervor. Ein Volk Rebhühner fährt auf mit schrill kräftigem Schnurren dahin.

Das Jahr ist müde, seine Frucht ist geborgen. Seine Farben, sein Glanz, die Fülle seiner fröhlichen Formen zieht sich ein, schon treten kahle die Äste zwischen dem dünn gewordenen Laub hervor.

Aber das macht einen so köstlichen Eindruck, lacht einen förmlich an, wie da und dort noch blau eine allerlehte dürrtige Kornblume steht, oder ein Feldrittersporn, oder eine einzelne gelbe Blume, sogar noch eine kleine rote Klatschmohnblume. Und dann sind noch zwischen Ackertrume und Stoppeln, unter dem treuz und quer überspannten Labyrinth der Herbstfäden vorlugend, so ganz winzige, reizende, blaue und ziegelrote Sternblümchen und allerlei so zierlichstes, krauses Zwergkraut. Das sieht noch ganz frisch und krill aus. Und man denkt, daß da doch noch so allerlei ist, das den Winter überdauern wird, so schlimm er auch werden möchte.

4.

### Spätherbst.

Es ist später Abend, schon sehr dunkel. Mein Blick richtet sich gen Himmel.

Wolken rasen, trüb steht hinter Dünsten, zunehmend, der zwiegehörnte Mond.

Ich sehe, um ihn herum, ein trüb milchig weißliches Rund. Rings, Chortonzotten nach außen, ein Serolemma. Innen, im Kreis aber, fein, zart, ist es wie das magische Gefäßel eines Amnion, einer Eihaut. Und, wie frei inmitten des trüb verschwommenen, mollig weißlichen Liquor amnii, des Fruchtwassers, schwimmend, in seiner in sich zusammengekrümmten Ruhe, leise, leise sich entfaltend, heimlich im bergenden Rund, sich aufkrümmend ein schon wie erwachender Sinnenber, seinen Willen fassender, ein winziger Embryo, ein goldener Keim, trüb noch, doch hinterm Wolkigen strahlend.

Die Mondfische! in einem großen „Hof“. Aber ist es nicht, am letzten Ende des Jahres, wo alles in Kälte, Dunkel, Nacht und schwere, trübe Zeit sinkt, wie ein verbürgendes Wort?

Ja, zwiegehörnte Mondtiere, geheißigt dem ewig waltenden Mütterlichen einst, dem über die Geburten, die monatliche Regel der Frauen waltenden Mond, trummgehörnte Widder und Rinder, werden um eine Wiege stehen, und Hirten, Könige und wissende Boten, und über ihnen der deutend verbürgende Stern.

Wenn durch die einem Aufermoch „Jahre Als sie der Freiheit ihnen oben „Wie „Keine arzt in W Gräfin e wird. So „Aber sich Frau igen. De einem Sch „Folge sein, oder schärferen achselzuden Vielleicht Natürl kam, dies verbreitete erfahren wollte vor fragte nur verneinte „Etwas geben, we

# Aus Stadt und Land.

Calw, den 22. Oktober 1923.

## Zweige.

Auch auf dem steilsten Steige, wo kaum der Fuß die Stätte fand, gibts hilfsbereite Zweige, die reichen freundlich dir die Hand. Es darf uns nur nicht grauen auf einer schweren Lebensbahn: dem mutigen Vertrauen wird bald die Gotteshand sich nah'n.

Hans v. Wolzogen.

## Vom Rathaus.

Gemeinsam mit der Schulhausbaukommission beriet der Gemeinderat unter dem Vorsitz von Stadtschultheiß Göhner mehrere Schulhaus sachen. Es handelte sich in der Hauptsache um Anstände mit den Tuffsteinwerken Gönningen und der Hohenloher Schulbankfabrik Kottmann in Dohring. Die Anstände sind teilweise beigelegt, teilweise harren sie noch ihrer Erledigung. Von den Tuffsteinen sind bezahlt 460 cbm, geliefert sind 271 cbm, im Rückstand befinden sich noch 65 cbm, welche voraussichtlich bald geliefert werden können. Die Hohenloher Schulbankfabrik hat gestern 30 Schulbänke und 6 Schulstühle geliefert, der Rest wird in baldige Aussicht gestellt. Die Anstände haben im allgemeinen in der Entwertung der Mark ihre Ursache. Durch den Gemeinderat allein kamen folgende Gegenstände zur Behandlung. Das Fischwasser wurde in 2 Dosen auf 6 Jahre neu verpackt. Als jährliche Pachsumme wurden 1400 Goldmark erzielt. Pächter ist Kaufmann Benz in Stuttgart. Der Mielpreis wurde auf 108 Millionen das Jahr festgesetzt; in Zukunft werden die Preise wöchentlich 2mal festgesetzt. Der Vorsitzende teilt mit, daß der Aufwand für die Straßencleaning und die Rehrichtabfuhr ein ungemein hoher sei und es sei zu prüfen, ob bei diesen Positionen nicht gespart werden könne. Es könne sich darum handeln, daß außer der Reinigung der Gehwege auch die Reinigung der Straßen den Hauseigentümern und Mietern vorgeschrieben werde. Die Abfuhr des Rehrichts erfordere bei den gegenwärtigen Stundenlöhnen für Pferdefuhrwerke ungeheure Summen. In der Debatte wurden verschiedene Gesichtspunkte herangezogen; eine Entscheidung wurde nicht gefällt, sondern die Angelegenheit der Beratung durch eine besondere Kommission überwiesen. Die Gas- und Strompreise sollen wiederum geregelt und womöglich bis 1. Dezember ohne Veränderung beibehalten werden. Verwaltungschlaich bemerkt zu der Sache, daß ein Kohlenpreisabschlag infolge Herabsetzung der Kohlensteuer eingetreten sei. Leider sei aber der Abschlag durch die dreifache Gütertarifierhöhung wieder illusorisch geworden, auch seien inzwischen die Löhne wieder erhöht worden. Die Gaspreise sollen nun hier auf 12 Goldpennige und in Hirsau auf 15 Goldpennige, die Strompreise für Licht auf 30 und für Kraft auf 20 Goldpennige festgesetzt werden. Diese Preise sind als Uebergangspreise gedacht, es ist aber ausgeschlossen, daß dieser Preis bestehen bleiben kann, wenn die Kohle, die jetzt den 3-4fachen Friedenspreis hat, noch mehr im Preis steigen sollte. Die angelegten Preise sind nur möglich, weil die technischen Werke fast ganz abgeschrieben sind und in nächster Zeit voraussichtlich keine größeren Reparaturen erfordern. Es müsse vorübergehend, wie der Vorsitzende weiter ausführt, die Substanz der Werke angegriffen werden, damit die Einwohnerschaft, die kaum das Nötigste zum Leben aufbringen könne, nicht auch noch unerträgliche Gas- und Strompreise auf sich nehmen müsse. Bei dem Vorverkauf werde darauf gesehen, daß kein größerer Bedarf als wie er bis 1. Dez. nötig sei, gekauft werde. Die Nachteile des Vorverkaufs seien ja bekannt, aber die Werke brauchen große Summen als Betriebskapital. Es sei zu hoffen, daß die Einwohnerschaft sich soviel als möglich an dem Vorverkauf beteilige.

Die bereits bezahlten Beträge werden nach den jetzigen Preisen umgerechnet werden, selbstverständlich nach dem Tage der Bezahlung. Der Betrieb des Gaswerks ist vorläufig gesichert bis Ende Januar. Der Städtetag teilt mit, daß als Feuerwehrausgaben 10-200 Millionen vorgesehen seien; weitere Bekanntmachungen und Beschlüsse werden folgen. Nach einem Erlaß des Verwaltungsrats der Gebäudebrandversicherungsanstalt kann von der ordentlichen Jahresrechnung Abstand genommen werden; nur bei Neubauten könne nicht darauf verzichtet werden. Der Gemeinderat ist damit einverstanden. Die Schulgelder für die Gewerbe- und Frauenarbeitschule werden erhöht. Bei der Gewerbeschule beträgt das Schulgeld 75-100 Millionen, bei der Frauenarbeitschule 300 Millionen. Der Krankenpflegeverein sucht um Unterstützung nach. Allseits wird die segensreiche Tätigkeit unserer in jetziger Zeit doppelt notwendigen Einrichtung anerkannt und 10 Millionen als Zuschuß bewilligt. Die Weckerlinie beantragt die Herstellung einer Holzwand im Magazin der Motorprüge mit Anbringung von Einrichtungen zur Unterbringung der Kleidung und Ausrüstungsgegenstände der Mannschaften. Der Aufwand würde sich auf 28 Millionen belaufen. Die Ausführung wird begrüßt, nur erwecken die hohen Kosten Bedenken. Der Vorsitzende wird deshalb mit dem Führer der Weckerlinie besondere Rücksprache nehmen. Gewünscht wird, daß die Handwerker sich unentgeltlich an den Ausführungen beteiligen; das Material würde die Stadt zur Verfügung stellen. Der Viederkranz sucht um Ueberlassung des Zeichenraumes im Wädchenschulgebäude behufs Abhaltung der Singstunden nach. Das Gesuch wird gegen Ersatz der Licht- und Reinigungskosten genehmigt. Der Pfadfinder- und Pfadfinderinnenverein, zwei getrennte Abteilungen, bitten für zwei Abende um Ueberlassung des oberen Raumes in der Frauenarbeitschule. Die Vorsitzende der Schule hat gegen das Gesuch nichts einzuwenden. An das Gesuch schließt sich aber eine längere Debatte an, die teilweise auf das politische Gebiet hinüberspielt. Vor der Beschlußfassung sollen noch weitere Erhebungen angestellt werden. Im Stadtwald stehen noch Flächenlose zum Verkauf. Der Vorsitzende schlägt vor, den Preis für 1 Flächenlos auf 1 Milliarde, für 50 St. Wellen auf 2 Milliarden, für das neu zu verteilende Holz (Anrechnung auf das Jahr 1924) für 1 rm Weichholz auf 2 Milliarden, für 1 rm Hartholz auf 2 1/2 Milliarden und für Nutzholz an hiesige Handwerker als Mindestpreis auf 4 Milliarden festzusetzen. Der Gemeinderat stimmt zu. Die Freie Bäckerei erklärt sich bereit, für die Zeit vom 15. Oktober bis 1. April in der Woche von je einem Geschäft 1 Laib Brot an Bedürftige abzugeben; 19 Bäckermeister haben diese Gabe zugesagt. Der Vorsitzende spricht der Innung den wärmsten Dank für diese Unterstützung der Armen aus. An wohlthätigen Gaben sind dem Stadtvorstand ferner zugegangen 2 Milliarden von der Alten Handelsschule, 12 französische Franken und 400 Millionen von der Neuen Handelsschule und 1 Milliarde von einem ungenannten Geber. Auch für diese reichen Gaben spricht der Stadtvorstand den Spendern den wärmsten Dank aus. Ueber die Kartoffelversorgung der Stadt fand eine eingehende Beratung statt. Wir berichten darüber an anderer Stelle.

## Aus der Sitzung der Handelskammer Calw.

Man schreibt uns: Am 18. Oktober fand eine Sitzung der Handelskammer Calw statt. Aus der reichen Tagesordnung der Handelskammer greifen wir folgende die Allgemeinheit interessierende Gegenstände heraus: Die Durchführung der zahllosen Gesetze und Verordnungen, die Zuweisung großer neuer Arbeitsgebiete an die Handelskammern hat es notwendig gemacht, einen Geschäftsführer im Hauptamt zu bestellen. Die endgültige Regelung der Anstellung bleibt einer weiteren Sitzung Ende des Jahres vorbehalten. Die Handelskammerumlagen müssen angesichts des völligen Zerfalls der Mark gleichfalls in Goldmark erhoben werden; mit dem Einzug der Umlagen wird demnächst

begonnen werden. — Die Besteuerung zusammen mit der rückwärtslosen Art und Weise des Steuereinzugs hat dazu geführt, daß die Beschränkungen in der Arbeitszeit und die Einstellungen ganzer Betriebe sich gehäuft haben. Besonders die Rhein-Ruhr-Abgabe hat die Finanzen vieler Geschäfte erheblich geschwächt, insbesondere da die Erhebung zusammenfiel mit dem allgemeinen wirtschaftlichen Niedergang der letzten Monate. So ist es auch für viele Firmen geradezu unmöglich, die zweite Rate der Rhein-Ruhrabgabe zu bezahlen. Zum allermindesten muß erreicht werden, daß derartige Steuern dem Steuerpflichtigen wertbeständig gestundet werden. Wenn auch beim Einzug der Gewerbesteuer durch die Bemühungen des Würt. Handelskammertags eine wesentliche Erleichterung in den Schöffengerichten erreicht worden ist, muß auch heute noch gegen den ungerecht hohen Multiplikator protestiert werden, wie gegen die planlose Art der Kollaudwertung. Die Finanzbehörde scheint vergessen zu haben, daß der Ertrag des Gewerbes fast überall zurückgegangen ist, und daß die Steuerbeträge oft in schreiendem Mißverhältnis stehen zum derzeitigen Ertrag des Gewerbes. Sehr deutliche Beschwerden wurden auch gegen die Finanzämter erhoben, die völlig ungenügende Lokaltitäten für das wartende Publikum zur Verfügung stellen. Es wird als ein Unrecht empfunden, wenn der Steuerzahler teilweise im Korridor oder gar auf der Straße warten muß, bis er seine Steuer anbringen darf. — Die Preisschilderverordnung im Kleinhandelsgewerbe wird allgemein als ein Mißgriff und als unbedürftlich bezeichnet. Der Zweck der Verordnung, daß der Käufer vor hohen Preisen geschützt sein soll, wird nicht erreicht; im Gegenteil muß die Warenauszeichnung auf Grund der Verordnung, wie jeder Denkende einsehen muß, preissteigernd wirken. Der Kaufmann braucht zur Durchführung der Auszeichnung unmäßig viel Zeit; der Käufer wird noch mehr als sonst zum Spatulanten beim Wareneinkauf; das Ministerium soll daher um Aufhebung der Verordnung ersucht werden. — Die Handelskammer hält die ganze Devisenpolitik der letzten Zeit für verfehlt, ist aber bei der Durchführung an die strengen Vorschriften gebunden. So kann die Handelskammer grundsätzlich nur Devisenhandelsbescheinigungen an diejenigen handelsgerichtlich eingetragenen Firmen erteilen, die nachweisen, daß sie in den letzten 3 Monaten regelmäßig Waren entweder direkt aus dem Ausland oder in unverarbeitetem Zustand vom ersten Importeur gekauft haben. Eine dringliche Befürwortung, daß die Genossenschaftsbanken, die durch die Verfügung des Devisendiktators ihren Charakter als Devisenbanken verloren haben, weiterhin Devisengeschäfte betreiben dürfen, ist schon an das Arbeitsministerium abgegeben. — Die von der deutschen Handelskammer in der Schweiz empfohlene deutsche Darlehensgenossenschaft in der Schweiz in Zürich wird den Mitgliedern als zuverlässig empfohlen. — Die unerhört hohen Eisenbahntarife werden bald das ganze Wirtschaftsleben in Süddeutschland erdroffeln. Die Gütertarife, die weit über Goldmarkpreis stehen, müßten unter allen Umständen durch Ausbildung der Staffelung nach der Entfernung auch für das an Wasserstraßen arme Württemberg tragbar gemacht werden. Infolge der hohen Frachten besonders der Kohlen ist bald die würt. Industrie nicht einmal mit der mitteldeutschen mehr konkurrenzfähig. Auch der erst in den letzten Tagen eingeführte 5 Uhr-Schalterschluss bei den Postanstalten kann nicht widerspruchlos hingenommen werden. Es erscheint unbegreiflich, daß die Post behaupten kann überlastet zu sein, da doch der gesamte Postverkehr über die Hälfte des Friedensverkehrs zurückgegangen ist. Wäre das geschulte Personal am Schalter, wie vor dem Krieg, so ließe sich ohne Zweifel auch heute noch der Verkehr so bewältigen, wie es im Interesse des Publikums gelegen ist. Der 5 Uhr-Schalterschluss bedeutet jedenfalls wieder eine neue Belastung für Handel und Verkehr, doppelt befremdlich bei der allmählich ins Ungeheuerliche sich steigenden Höhe der Tarife. Ein scharfer Protest beim Reichspostminister soll dagegen erhoben werden.

## Steffani Drehja.

Roman von Alexandra v. Bosse.

Wenn sie nun alles sich zu Herzen genommen und, nun doch durch die letzte Unglücksgeheiß zur Verzweiflung gebracht, in einem Augenblick seelischer Bedrückung sich nicht mehr zu halten vermochte und ...

„Fahren Sie doch schneller!“ schrie er dem Kutscher zu.

Als sie in Dohneck antamen, hielt noch der Doktorwagen vor der Freitreppe. Der alte Doktor Laffert und das Fräulein kamen ihnen oben im Vorfaal entgegen.

„Wie geht es ihr?“ fragte Wagnitz.

„Keine Sorge!“ beruhigte der alte Doktor, der auch Hausarzt in Wagnitz war. „Es geht schon so weit. Ich gab der Frau Gräfin ein beruhigendes Pulver, etwas, wonach sie schlafen wird. Soll nicht gestört werden.“

„Aber von was kann denn das gekommen sein?“ erkundigte sich Frau v. Wagnitz und wollte Doktor Laffert ins Haus nötigen. Doch er lehnte ab, er habe leider keine Zeit, müsse zu einem Schwerkranken.

„Folge schwerer Gemütsbewegung,“ meinte er, „könnte es sein, oder andauernder Sorge.“ Dabei blickte er durch seine schärferen Brillengläser Herrn v. Wagnitz fragend an und fügte achselzuckend hinzu: „Erklären wollte mir die Frau Gräfin nichts. Vielleicht wissen Sie ...?“

Natürlich hatte der Arzt, der in der ganzen Gegend herumkam, dies und das gehört, was den über Steffani und Treben verbreiteten Klatsch betraf, vielleicht auch schon von dem Duell erfahren und sich daraus seinen Vers gemacht. Aber Wagnitz wollte von der widerwärtigen Geschichte nicht sprechen und fragte nur, ob irgendwelcher Grund zu Besorgnis wäre, und das verneinte Laffert.

„Etwas unruhiger Puls, weiter nichts. Wird sich schon geben, wenn die Frau Gräfin ganz in Ruhe gelassen wird. Hat

ja eine ausgezeichnete Natur. Nur Aufregungen müssen ihr in nächster Zeit unbedingt ferngehalten werden.“

Damit empfahl er sich.

Und nun erzählte das Fräulein, wie man die Frau Gräfin bewußtlos gefunden, wie es trotz aller Mühe lange nicht möglich gewesen, sie aus ihrer Ohnmacht zu erwecken. In ihrer Angst habe sie nach Wagnitz telegraphiert und den Arzt herbeigerufen.

Frau v. Wagnitz wollte ihre Tochter sehen. Das Fräulein wagte nicht, sie abzuhalten. Aber Steffani schrie; das Pulver, das ihr Doktor Laffert gegeben, tat seine Wirkung. Frau v. Wagnitz trat leise an das Bett, und es ergriß sie, zu sehen, wie schmal Steffanis Gesicht in letzter Zeit geworden und wie blaß es war. Wagnitz blieb an der Tür, wo Babette stand und beschwörend die Hände hob, wenn Herr v. Wagnitz Miene machte, sich einen Schritt weiter ins Schlafzimmer hinein zu begeben.

Er wagte sich auch nicht weiter. Er sah Steffani von der Türe aus, sah, wie blaß sie war, fast wie eine Tote. Und da sie noch ein Kind gewesen, als er sie zuletzt schlafend gesehen, rührte ihn ihr Anblick. Sie lag ganz regungslos und kaum atmend, in der Betäubung des künstlich hervorgerufenen Schlafes.

Leise entfernten sich die Eltern wieder, Frau v. Wagnitz noch sehr besorgt, der Gatte ziemlich beruhigt. Ehe sie fortzuhren, ordnete er an, daß man am folgenden Morgen ein Telegramm senden sollte, das über das Befinden der Frau Gräfin berichtete.

Dieses Telegramm gab Steffani am folgenden Morgen selbst auf:

„Mein Befinden sehr gut — weitere Sorge nicht nötig.“

Steffani.“

Sie hoffte, daß sich danach die Eltern nicht veranlaßt fühlen würden, nach Dohneck zu kommen. Es erschien ihr unerträglich, sie jetzt zu sehen, sogar wenn beide es vermieden, den wunden

Punkt zu berühren. Am Nachmittag aber stapften doch die schweren Kutschpferde von Wagnitz den Berg nach Dohneck hinauf.

Zufällig hatte Steffani den Wagen unten auf der Landstraße vorbeifahren sehen, erkannt, und daraufhin rasch den Trepp auf der Veranda anrichten lassen, wo sie die Eltern erwartete.

Es war ein schöner Herbsttag, warm und sonnig. Steffani trug ein weißes Wollkleid, das am Halsauschnitt und an den weiten Ärmeln mit zarten Spitzen verziert war. Ihre Wangen hatten sich durch die leichte Aufregung, die sie in Erwartung der Eltern ergriffen, leicht gerötet. So sah sie frisch und wohl, beinahe blühend aus, als sie ihnen entgegentrat, sie zu begrüßen.

„Wir wollten doch selbst sehen, wie es dir geht, liebste Steffi!“ Frau v. Wagnitz umarmte sie zärtlich.

„Aber du siehst ja ganz wohl aus — wirklich ganz wohl!“ sagte der Vater; es klang beinahe enttäuscht.

„Ich bin ja auch nicht krank,“ erwiderte sie ruhig. „Es war nur ein Schwindelanfall.“

„Aber du sollst fast eine Stunde lang bewußtlos geblieben sein!“

„Vielleicht hatte ich mir, als ich umfant, den Kopf an der Säule gestoßen.“

Als sie beim Tee saßen, kamen die Kinder, küßten den Großeltern artig die Hand.

„Wie ähnlich doch Peterchen seinem Vater wird!“ meinte Frau v. Wagnitz.

„Ja, er ist ganz wie Rüdiger!“ sagte Steffani.

Sie sprachen dann von dem schweren Herbstgewitter, das vor einigen Tagen über die Gegend niedergegangen war, und Steffani erzählte, daß der Blick eine der größten Eichen im Park zerföhmetert habe. Als die Kinder sich entfernt hatten, und der Wagen bestellt war, äußerte Wagnitz unsicher: „Ich muß dir doch sagen, Steffi, daß ich an Rüdiger telegraphierte. Ich hielt das für richtig.“

(Fortsetzung folgt.)

**Vom Calwer Schlachthaus.**

In der Zeit vom 1. bis 18. Oktober 1923 wurden im hiesigen Schlachthaus geschlachtet: 3 Ochsen, 8 Rinder, 3 Farren, 6 Kühe, 48 Kälber, 28 Schweine und 11 Schafe.

**Die Frage der Bestellung eines Zivilkommisars für Württemberg.**

(Stuttg.) Stuttgart, 20. Okt. Die Frage der Bestellung eines Zivilkommisars für Württemberg hat in den letzten Tagen zu mancherlei Presseäußerungen Anlaß gegeben. Die württembergische Regierung stand — das sei allen die- sen Auslassungen gegenüber festgestellt — von Anfang an auf dem Standpunkt, daß, sofern überhaupt ein Zivilkom- missar für Württemberg ernannt werden sollte, dies nur der Minister des Innern sein könne. Sie hat diese Auffas- sung gegenüber der Reichsregierung vertreten.

**Vorgehen gegen die Kommunisten.**

(Stuttg.) Stuttgart, 20. Okt. In der kommunistischen Partei war in den letzten Tagen eine besondere Regsamkeit zu beobachten. Die eingehenden Nachrichten ließen erken- nen, daß die K. P. D. mit allen Mitteln einen General- streik zu inszenieren verucht und Sabotageakte aller Art vorbereitet. Für eine solche Betätigung sprachen auch die in der Presse veröffentlichten Anweisungen der K. P. D.- Zentrale. Aus Gründen der öffentlichen Sicherheit sah sich deshalb der Wehrkreiskommandeur veranlaßt, über eine größere Anzahl kommunistischer Agitatoren die Schutzhaft zu verhängen. Die Verhaftungen sind im Verlaufe der letz- ten Nacht erfolgt. — Wie wir hören, wurden auch in Heilbronn die dortigen Kommunistenführer in Schutz- haft genommen.

(Stuttg.) Stuttgart, 20. Okt. Die heutige Nummer der „Süddeutschen Arbeiterzeitung“ ist im Auftrag des Wili- färbefehlshabers vom Polizeipräsidium beschlagnahmt wor- den.

(Stuttg.) Göppingen, 20. Okt. In der vergangenen Nacht wurde der kommunistische Gemeinderat Rehbach und der Schuhmacher Gahr verhaftet. Wie wir hören, handelt es sich um Schutzhaft.

(Stuttg.) Gmünd, 20. Okt. Auf Veranlassung des württ. Wehrkreiskommandeurs sind fünf hiesige Einwohner, die in der kommunistischen Bewegung eine führende Rolle spie- len, durch die Staatspolizei heute früh in Schutzhaft ge- nommen und auf einem Lastauto auswärts verbracht worden.

**Kommunistische Anfragen.**

(Stuttg.) Stuttgart, 20. Okt. Der Abg. Stetter (K.) hat an die Regierung zwei kleine Anfragen gerichtet: Seit mehreren Monaten bestehen in Württemberg geschlossene Stütztrupps der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiter- partei, die in engster Verbindung mit namhaften Führern der Württ. Bürgerpartei stehen und trotz der Verordnung der württ. Regierung, die die Auflösung dieser bewaffne- ten Hundertschaften vorsah, nach wie vor ihre geschlossenen Uebungen abhalten und dadurch die arbeitende Bevölke-

**Anzeigen-Schlüsselzahl 2000 000**

rung aufs schwerste bedrohen. Ist dem Staatsministerium bekannt, daß am Sonntag, den 14. Oktober auf dem Kernien ein Stoßtrupp von 300 bewaffneten Nationalsozialisten un- ter der Führung des Herrn Majors a. D. Prinzen v. Wied Felddienübungen abhielt und verschiedene Spaziergänger aufs schwerste belästigte? Was gedenkt das Staatsmini- sterium zu tun, um den offenen Vorbereitungen zum Bür- gerkrieg seitens der nationalsozialistischen Hundertschaften und deren Drahtziehern, den Führern der Württ. Bürger- partei Einhalt zu gebieten? — Die Versorgung der württ. Bevölkerung mit Kartoffeln ist trotz der verhältnismäßig guten Ernte aufs schwerste bedroht. Die Besitzer von Kar- toffeln weigern sich, ihre Ware dem Markt zuzuführen und gehen dazu über, diese in Mieten selbst einzulegen, um sie wertbeständig zu erhalten. Ist dem Staatsministerium be- kannt, daß die Führer des Bauernbunds diese Zurückhal- tung der Kartoffeln nebst Getreide aufs eifrigste propagie- ren? Ist sich das Staatsministerium des Ernstes der drohenden Katastrophe auf dem Kartoffelmarkt bewußt und was gedenkt es zu unternehmen, um diesem traurigen, jedem menschlichen Gefühl höhnsprechenden Verhalten der Produzenten zu begegnen und die arbeitende Bevölkerung vor dem Hungertode zu schützen? — Der Abgeordnete be- gnügt sich in beiden Fällen mit einer schriftlichen Antwort.

**Einbrecherbanden.**

(Stuttg.) Stuttgart, 19. Okt. Bei einem Molkereiein- bruch in Dalkingen N. Ellwangen wurden kürzlich die Brüder August und Wilhelm Bruder von Aalen und Ho- henstadt durch Ortsbewohner auf frischer Tat ergriffen und dem Gericht übergeben. Tags darauf wurden weitere, in Aalen wohnhafte Familienangehörige und ein 20 Jahre alter Fabrikarbeiter von Aalen wegen dringenden Ver- dachts der Mittäterschaft von der dortigen Polizei festge- nommen. Durch die anschließenden Ermittlungen und Fest- nahmen wurde sodann festgestellt, daß die Genannten, teils auch in Gemeinschaft mit ihrem Bruder Friedrich Bruder und dem 26 Jahre alten Konditor Georg Stubenvoll von Aalen seit Frühjahr 1920 gewerbs- und gewohnheitsmäßig Güterfendungen, hauptsächlich auf der Bahnstation Aalen, beraubt und gleichzeitig planmäßig angelegte und durch- geführte Einbrüche in die Molkereien Böhligen, Hohen- stadt, Reichertschhofen, Dalkingen, Neuler und Eschach ver- übt haben. Einzelne Molkereien wurden mehrmals, sogar in kürzester Zeitfolge, heimlich, die erbeuteten Butte- mengen waren jeweils sehr beträchtlich. Auch mehrere, in der Gegend von Aalen und Ellwangen begangene Bauern- hauseinbrüche wurden durch diese Festnahmen aufgeklärt, ebenso der Schulhausbrand in Rillingen N. Ellwangen vom Jahre 1921, bei dem als Entstehungsursache von An- fang an Brandstiftung angenommen, und auch Tatverdacht

gegen die Familie Bruder geltend gemacht worden war. Die Mitglieder der Diebesbande verlegten sich zuletzt aus- schließlich auf ihr unfauberes Handwerk und zeigten für geordnete Erwerbsmöglichkeiten überhaupt kein Interesse mehr. Einen Teil des Erbes aus ihrer reichen Beute hat- ten sie zur Anschaffung mehrerer Fahrräder und eines Motorrades verwendet. Von dem gestohlenen Gut war fast nichts mehr beizubringen. — Bei der Ueberwachung des Fremdenverkehrs haben Streifmannschaften der Ari- ginalpolizei den 20 Jahre alten Installateur August Wolff von Astenburg, den gleichaltrigen Max Klandt von Schönwalde und den 23 Jahre alten Notariatskandidaten Otto Schmidt von Unterliffingen festgenommen. Verdäch- tige Gegenstände, die sich in ihrem Besitz befanden, führten zu der Feststellung, daß sie kurz zuvor in Tübingen in eine Villa und ein Gartenhaus eingebrochen und aus ersterer silberne Gegenstände, sowie eine wertvolle Münzensamm- lung entwendet hatten. Die gestohlenen Sachen waren größtenteils im Walde bei Bebenhausen versteckt und konn- ten fast restlos wieder beigebracht werden. Die Festgenom- menen waren außerdem geständig, in den letzten Wochen in der Gegend von Saulgau und Sigmaringen mehrere Keller erbrochen zu haben.

(Stuttg.) Stuttgart, 20. Okt. Gegen die für die neuesten unerhörten Steigerungen des Gas- und Strompreises ver- antwortlichen Stellen ist bei der Stuttgarter Staatsan- walttschaft noch am gestrigen Nachmittag Strafanzeige we- gen Wuchers erhoben worden. (!)

**Geld-, Volks- und Landwirtschaft.**

(Stuttg.) Stuttgart, 20. Okt. (Vom Wochenmarkt.) Heute kosteten (in Millionen): Apfel 15—25, Birnen 12 bis 35, Zwetschgen 15—18, Pfirsiche 90—150, Quitten 90—150, Nüsse 450—500, Trauben 450—500, Tomaten 100—120, grüne 30—40, Kraut 60—80, Blaukraut 100—120, Kohl 70—100, Gelbe Rüben 80, Zwiebeln 50—80, Bohnen 200 bis 220, Spinat 80, Mangold 50—60 das Pfund; Salatgut- ten, die diesen Namen nicht verdienen 15—25, größere 40 bis 60, Rettiche 5—25, Kohlräbe 20—80, Kopfsalat 5—30, Endivie 30—50, Blumenkohl bis hinauf zu 500, Rosenkohl 30—50 das Stück. Butter 2200, amerikanisches Schmalz 2800—3200, Margarine 2200—2400, Schmelzmargarine 2500—2600, Kofosfett 2400—2800, Palmöl 2300—3200, Rinderfett 2000, Speisefett 2000—2500, Emmentaler Käse 300, Schweizer 260, Edamer 400, Tilsiter 180—220, Früh- käse 250, Rahmkäse 180—200, Backteinkäse 120—160 die 100 Gramm, Kräuterkäse 400 das Laible, 180 der Stöplel, Camembert 200 das Ecken; Rübeln 1600—1800, Erbsen 950—1000, Linjen 1000—1200, Reis 900, Gries 1000, ame- rikanisches Milchpulver 3500 (am Wochenanfang noch 600) das Pfund, Dosenmilch 800—2400, 15 Gramm Heje 40.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Otto Selmann, Calw. Druck und Verlag der K. Deschlagerschen Buchdruckerei, Calw.

**Stadtgemeinde Calw.**

**Die Urliste für die Auswahl der Schöffen und Geschworenen**

ist 14 Tage lang, ab 23. Oktober zur Einsichtnahme auf dem Rathaus Zimmer Nr. 14 aufgelegt. Calw, den 20. Oktober 1923. Stadtschultheißenamt: G ö h n e r.

**Kentheim, den 20. Oktober 1923.**

**Dankfagung.**

Für die vielen Beweise herzlichster Teil- nahme, die wir bei dem schweren Verluste meines lieben Mannes und Sohnes

**Johann Harfisch**

erfahren durften, besonders seitens der Direktion und der Beamten der Baum- wollspinnerei und seitens seiner Kollegen, dem Singchor Kentheim, den Herren Ehrenträgern, für die vielen Blumen Spenden sowie die zahl- reiche Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte sprechen wir unseren herzlichsten Dank aus. Die Gattin und Mutter.

**Lüchtiges Mädchen**

wird für den Haushalt gesucht bei Frau Karl Scholl, Pforzheim, Durlacherstraße 33.

Verkauft werden ca. 15 Zentner

**Bohnenkoks gegen Lebensmittel.**

Bahnhofstraße 412

Stenographie-Unterricht (Stolze-Schrey) erteilt Arthur Vogt, Calw.

**Neuen Spiegelschrank**

(hell eichen), verkauft oder vertauscht geg. Holz oder Lebensmittel. Chr. Buhl, Lederstraße 157.

**2 Deckbett, 4 Federkissen,**

gegen Kartoffel und Gerste zu vertauschen Näheres durch die Ge- schäftsstelle ds. Bl.

**Brennholz (Lannen-) tauscht gegen Weizenmehl. Angebote an die Gesch. ds. Bl.**

**Die Nachzahlungen**

für III. Oktoberviertel sind den Gehaltsempfängern am 19. und 20. 10. überwiesen worden. Staatsrentamt Hirsau.

**Landw. Bezirks-Berein Calw.**

**Auf Lager ist:**

Thomasmehl in 1 1/2-Zentner - Sutesäcken zu 6 Gold- mark pro Zentner, in 1 1/2-Zentner - Sutesäcken zu Rhenianphosphat 7,2 Goldmark pro Zentner, Ausgabe gegen bar oder Tausch gegen Kartoffeln oder Getreide und zwar: 1 Zentner Thomasmehl gegen 2 Zentner Kartoffeln bzw. 60 Pfd. Weizen, 70 Pfd. Roggen oder 1 Zentner Hafer. 1 Zentner Rhenianphosphat gegen 2 1/2 Zentner Kartoffeln bzw. 70 Pfund Weizen, 85 Pfund Roggen oder 1 1/2 Zentner Hafer.

**Ferner ist auf Lager:**

Kalfsalz 41 Prozent., Koch- und Viehsalz, Rainit, Hafer. Ausgabe Mittwoch und Samstag. Die Geschäftsstelle.

**Fahrnis-Versteigerung.**

Aus dem Nachlaß des † Konrad Schächinger gewesenen Bahnwärters hier, verkaufe ich am Mittwoch, den 24. Ok- tober, vormittags 9 Uhr, im Hause des Schuhmachers Pfrommer in der Vorstadt Nr. 244 gegen Barzahlung: Mannskleider, Schreinwerk, 1 Kasten, 2 Kommode, 1 Bettlade mit Koff, Lampen, etwas Holz und Kohlen sowie Sonstiges. Liebhaber sind eingeladen. Stadtm. Kolb.

Kaufe heute bis Mittwoch im „Köble“ in Calw, Hauslumpen Kg. 30 Millionen Mark Wollgestricktes Kg. 100 Millionen Mark Alteisen und sämtliche Almetalle zu höchsten Tagespreisen. Stöffler, Stuttgart.

**Bez.-Wirts-verein Calw.**

Dienstag, den 23. ds. Mts. nachmittags 3 1/2 Uhr, Versammlung bei Morof zum „Rappen“. Neuberst wickl. Tagesordnung

**Warnung!**

Warne hiermit jeden, ohne meine spez. Erlaubnis bzw. meine Gegenwart in sämtl. Teilen meines Jagd- reviers zu jagen. Jakob Lörcher, Jagdpächter Alzenberg

**Forstamt Calmbach. Nadelstammholz-Verkauf**

am Dienstag, den 30. Ok- tober 1923 vormittags 10 Uhr in Calmbach („Sonne“) aus Staatswald Distr. I, III bis V: 298 Fo. mit Fm. Langh.: 75 I., 94 II., 66 III., 16 IV., 21 V., 2 VI. Klasse; Säggl.: 13 I., 26 II., 6 III. Klasse; 199 Ff. 1061 Ea. mit Fm.: Langh. 383 I., 254 II., 285 III., 140 IV., 94 V., 35 VI. Kl.; 25 Telegraphen- stangen (Ea.) mit 7 Fm.; Säggl.: 43 I., 29 II., 17 III. Klasse. Poserzeichnisse durch die Forstdirektion G. f. N. Stuttgart.

**An unsere Leser!**

**Der wöchentl. Bezugspreis**

für das

**„Calwer Tagblatt“**

mußte infolge der fortschreitenden Geldentwer- tung und der damit verbundenen Steigerung sämtlicher Herstellungskosten

**für die laufende Woche auf Mk. 320 000 000. —**

festgesetzt werden.

Bei unseren Postbeziehern wird in den nächsten Tagen die

**zweite Rate**

des Unterschiedsbetrages für den Monat Oktober in Höhe von

**Mk. 600 000 000. — nacherhoben.**

Diejenigen Postbezieher, die das Blatt gegen Lieferung von Naturalien beziehen, werden von der Nacherhe- bung nicht betroffen.

Verlag des „Calwer Tagblatt“.

**Sie**

schädigen sich selbst,

wenn Sie sich eine Zeitung halten, die nicht in der Lage ist, Sie mit den Wirt- schaftsnachrichten auf dem La- genden zu erhalten, die für Sie und Ihre Wirtschaft in Betracht kommen.

**Vor Schaden be- wahren Sie sich,**

wenn Sie eine Zeitung lesen, die ein genaues Spiegelbild des gesamten Wirtschaftslebens des Be- zirks gibt. Darum be- stellen Sie sofort das „Calwer Tagblatt“. Sie sind dann über Preisbil- dungen, Käufe und Ver- käufe jegl. Art unterrichtet.